



G

eheimnisvolle Unterwelt

Höhlen im Nationalpark Kalkalpen

Die geheimnisvollen, finsternen Höhlen faszinierten die Menschen schon immer. Bereits in der Vorzeit zogen die Höhlen den Menschen an. Man nutzte sie als Jagdstation, Wohnplatz oder auch als Kultstätte.

Zwei sehr bedeutende uralte Höhlen-Fundplätze liegen auch in unserer Gegend. Die wissenschaftlichen Grabungen in der *Rameschhöhle* und der *Gamssulzenhöhle* im Gebirgsstock des Warschenecks brachten sensationelle Ergebnisse. Man fand in diesen hochalpinen Höhlen mehrere Werkzeuge des Neandertalers. Aber auch Überreste längst ausgestorbener Tiere kamen zum Vorschein. Man entdeckte Knochen vom Höhlenbären und vom äußerst seltenen Höhlenlöwen. Vom Höhlenbären weiß man durch diese Grabungen, daß hier eine kleinwüchsige Art lebte – der sogenannte „Rameschbär“.

Derzeit sind im Gebiet des geplanten Nationalparks Kalkalpen, Verwaltungsabschnitt 1, Reichraminger Hintergebirge und Sengengebirge, über 70 Höhlen bekannt. Die tiefste Höhle ist der Krestenbergschacht, der von seinem Einstieg in 1.165 m Seehöhe insgesamt 412 m tief abfällt. Bemerkenswert ist, daß am Grund ein kleiner Wasserlauf entdeckt wurde, der bereits tiefer liegt als die Quellen im benachbarten Jörglgraben. Es stellt sich die Frage, wohin dieses Wasser abfließt und wo es an der Oberfläche austritt.

Es gibt noch eine Reihe weiterer sehr interessanter Höhlen in diesem Gebiet. Altbekannt ist beispielsweise das „Maulaufloch“ im Tal der Krumpfen Steyr, das bei der Schneeschmelze und nach starken Regenfällen große Wassermassen aus dem Höhlenportal speit. Sagenumwoben ist das schwierig erreichbare Goldloch im Hintergebirge. Auch diese Höhle ist eine sehr eindrucksvolle Karstquelle.

In der Rabenmauerhöhle im Reichraminger Hintergebirge führten Paläontologen der Universität Wien 1992 Grabungen durch. Man fand im Eingangsbe-

Text: Josef Weichenberger
Fotos: Roland Mayr
Thomas Salfelner
Josef Weichenberger

reich zahlreiche kleine Tierknochen. Es handelte sich dabei um die Gewöllereste von Raubvögeln. Da diese Überreste in sehr großer Menge entdeckt wurden, kann man annehmen, daß diese Höhle durch Jahrhunderte, möglicherweise sogar durch Jahrtausende, gerne von beutegreifenden Vögeln aufgesucht wurde. Die Liste der nachgewiesenen Tiere ist lang: Gelbbauchunke, Laubfrosch, Erdkröte, Grasfrosch, Springfrosch, Bergeidechse, Blindschleiche, Maulwurf, Waldspitzmaus, Glattnasen, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Baumschläfer, Haselmaus, Waldmaus, Rötelmaus, Kurzohrmaus, Schermaus und Großes Wiesel. Und so nebenbei fand man auch Reste von einem Wildschwein und sogar vom Höhlenbären.

Schauhöhlen

In den gut ausgebauten Schauhöhlen kann jeder die unterirdischen, geheimnisvollen Besonderheiten kennenlernen, erleben und „begreifen“. Als Schauhöhlen sind in Oberösterreich die wunderschöne Dachstein-Rieseneishöhle, die Dachstein-Mammuthöhle, die vom Wasser durchtoste Koppenbrüllerhöhle und Gassl-Tropfsteinhöhle bei Ebensee allgemein zugänglich.

Auch die Rettenbachhöhle im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen auf der Südseite des Sengsengebirges wollte man in den vierziger Jahren als Schauhöhle ausbauen. Weil aber die Höhle bei starken Regenfällen und während der Schneeschmelze größtenteils überflutet wird, ließ man wieder von dieser Idee ab. Auch als „Teufelshöhle“ ist sie bekannt, von der eine Sage erzählt: *„Vor uralten Zeiten kamen Männer aus dem Wälschland, die in die Teufelshöhle hineingekrochen sind und nach langer Zeit mit Schätzen beladen sich wieder fort-schlichen. Stundenweit soll sich der Gang hinein erstrecken, bald niedrig und eng, daß man kaum durchkriechen kann, dann aber weit und groß wie eine Kirche mit glänzenden Säulen; überall trifft man das ‚weiße Nix‘, und endlich gelangt man zu einem großen See, wo man nicht mehr weiter kann. Im Frühjahr hört man oft da drinnen jenes Gepolter und donnerähnliche Schläge, welche die Berggeister verursachen.“* Interessant ist, daß die Höhlenbeschreibung in dieser alten Sage recht genau stimmt. Neugierige Menschen müssen also schon im vorigen Jahrhundert sehr weit in die insgesamt 1.200 m lange Höhle bis zum höchsten Punkt, dem sogenannten „Mittagsberg“ mit seiner 25 m hohen Halle, und noch weiter bis zum „Vordersee“ vorgedrungen sein.

Derzeit werden in der Rettenbachhöhle vom Hydrographischen Dienst der

Oberösterreichischen Landesregierung Messungen zur Erfassung der unterirdischen Wasserabflußverhältnisse durchgeführt. Dabei konnte festgestellt werden, daß das Wasser in der Höhle stündlich um sechs Meter ansteigen kann. An den alten Wasserstandsmarken läßt sich erkennen, daß der See sogar maximal bis zu 40 Metern Wasserhöhe anschwillt. Die Wassermassen brechen bei solchen extremen Hochwässern dann direkt aus dem Höhlenportal hervor. Das Betreten dieser interessanten Höhle, die unter Denkmalschutz steht, ist verboten und nur für wissenschaftliche Forschungen gestattet.

Eishöhlen

Österreich besitzt wunderschöne Eishöhlen, die eine vielbesuchte Attraktion sind. Auch im Gebiet des geplanten Nationalparks Kalkalpen gibt es Höhlen mit mächtigen Eisablagerungen. Die meisten von ihnen sind aber nur erfahrenen Höhlenforschern vorbehalten, weil dabei schwierige, tiefe Schachtrabstiege zu bewältigen sind.

Im südöstlichen Teil des Sengsengebirges liegt ein über 100 Meter tiefer Schacht, in dem sich Eis 40 Meter (!), mächtig abgelagert hat. Die Erforschung dieses gewaltigen Schlundes ist noch nicht abgeschlossen. Am Eingang der „Eiskapelle“ im Sengsengebirge weht jedem Eindringling kalter Wind entgegen. Diese nur wenigen bekannte Höhle besteht im wesentlichen aus einer 60 Meter langen, 30 Meter breiten und etwa 6 Meter hohen Halle. Manchmal hält sich in der Mitte des Raumes bis in den Herbst hinein eine schöne Eissäule. Auch diese eindrucksvolle Höhle wurde von den Einheimischen früher verteufelt und „Teufelskapelle“ genannt.

In der Teufelskirche predigte der Leibhaftige von der Teufelskanzel

Ein sehr interessantes Naturgebilde, das jeder besuchen kann, ist die sogenannte „Teufelskirche“ im Vordere Rettenbachtal. Es handelt sich dabei aber um keine finstere Höhle, sondern um eine ungewöhnliche Naturbrücke. Zu erreichen ist sie vom Bahnhof Hinterstoder aus auf der Forststraße ins Vordere Rettenbachtal, wo man nach 4,3 Kilometern auf der rechten Seite, hinter Bäumen versteckt, die Teufelskirche findet.

Die beachtliche Naturbrücke der Teufelskirche besitzt eine innere Weite von 17,6 Metern und eine lichte Höhe von 8 Metern. Die Gesamthöhe beträgt zirka 30 Meter. Auf halber Höhe ist noch ein „Fenster“ ausgebrochen, das als „Teufels-



kanzel“ bezeichnet wird. Eine alte Sage erzählt: „Am Rettenbach liegt eine vom Wasser ausgewaschene Felshöhle, die Teufelskirche. Hier hält der Teufel alle Jahre seine Mette. Man kann ihr bewohnen, wenn man sich einen Stuhl aus neuerlei weichem Holz verschafft. Zur Zeit der Schneeschmelze bricht Wasser aus dem Boden, ist es verronnen, so steigen Dünste aus der Tiefe. Es ist Rauch aus der Hölle, der zeigt, wie sie der Teufel heizt.“

Diese uralte Volksüberlieferung zeigt, daß die Menschen schon immer fasziniert von dieser Naturerscheinung waren. Denn tatsächlich brechen nach der Schneeschmelze und nach starken Regenfällen gewaltige Wassermassen unter der Naturbrücke hervor. Sie steht nämlich mit der 120 Meter bachabwärts austretenden Karstquelle in Verbindung. Wenn dieser Quelle unterirdisch besonders große Wassermengen zufließen, können sie durch die engen Spalten nicht schnell genug abgeführt werden und stauen sich zurück. Durch diesen Rückstau steigt der Wasserspiegel unterirdisch bis zur Teufelskirche an und das Wasser bricht dann unter der Naturbrücke hervor, was ein eindrucksvolles Schauspiel abgibt.

Bei Niederwasser zeigt die Karstquelle ein sehr ungewöhnliches, „abnormales“ Verhalten. Die austretende Wassermenge ändert sich nämlich in einem rhythmischen Taktmaß. Wenn die Quellschüttung bis auf den Wert von 135 Liter in der Sekunde absinkt (was bei dieser Quelle dem Niederwasser entspricht), setzt plötzlich das rhythmische Pulsieren ein. Dabei fällt die Wassermenge auf 120 Liter pro Sekunde ab, um dann innerhalb von einer Stunde auf 150 Liter/s anzusteigen, nach einer weiteren Stunde wieder auf 120 Liter/s abzufallen, einer Stunde später wieder auf 150 Liter/s anzuschwellen, innerhalb einer weiteren Stunde wieder auf 120 Liter/s abzusacken usw. Die genaue Ursache dieses kuriosen Phänomens ist noch unbekannt. Es sieht so aus, als sitze ein grünes Männchen im Bergesinneren, das alle Stunden einen großen Wasserhahn auf- und zudreht... Die Teufels-

kirche wurde zum Naturdenkmal erklärt. Gemeinsam mit der etwas weiter bachabwärts liegenden dazugehörigen Karstquelle ist sie eine hervorragende naturkundliche Besonderheit.

Wetterbeeinflussung an der Wetterlucke

Eine tiefe Schachthöhle im Ebenforstgebiet ist volkskundlich sehr interessant. Obwohl heute kaum ein Einheimischer die genaue Lage der „Wetterlucke“ weiß, ist sie uns aus alten Aufzeichnungen bekannt. Eine Karte aus dem Jahre 1826 bezeichnet sogar einen ganzen Bergrücken als „Wetterlochkogel“. Heute ist diese Bezeichnung längst abgekommen. Aber der uralte Brauch, den es um diesen bedrohlich weit aufklaffenden, unheimlichen, finsternen Schlund gab, ist uns noch überliefert. Dem Volksglauben nach verursachte das Hinabwerfen von Steinen alsbald wilde „Wetter“ – also Gewitter. Wenn man jedoch Brot den finsternen Schacht hinunterwarf, so konnte man die allmächtigen Bergeister besänftigen und schönes Wetter bewirken. Naja, heute verlassen wir uns doch lieber auf moderne, satellitenunterstützte Wetterprognosen der Meteorologen.

Rätselhafte Gaskonzentration

Bei der Erforschung der Höhlen entdeckte man am Nockplateau am Grund eines 18 Meter tiefen Schachtes ein übelriechendes Gas. Es rief bei den Forschern sofort Atemnot und Kopfweh hervor. Interessanterweise ist der „Gas-See“ nur auf den tiefsten Punkt beschränkt und etwa 2,5 Meter tief. Steigt man höher, so befindet man sich sofort wieder in frischer Luft. Die Ursache dieser eigenartigen Gasansammlung und die Art des Gases konnten nicht eruiert werden.

Schachthöhlen als Tierfallen

In einem Schacht in der Nähe der Feichtaualm fanden Höhlenforscher die Skelette einer Kuh, eines Rehbocks und zweier Hirsche. Der tückische Abgrund ist fast vollständig von Farnen und Sträuchern überwuchert, sodaß er als gut getarnte, gefährliche Tierfalle wirkt. Nach dem Zustand der Skelette zu schließen dürfte der größere Hirsch, ein Zehnder, vor gut 100 Jahren in den Schacht gestürzt sein. Die Kuh tappte vor etwa 30 bis 40 Jahren in die natürliche Falle. Die Almleute können sich auch noch daran erinnern, daß vor 35 Jahren eine Kuh spurlos verschwunden war. Damals hatte man tagelang nach ihr gesucht und, da man sie nicht fand, schließlich einen Viehdiebstahl vermutet. Auch im Reichraminger

Hintergebirge entdeckte man in einem Schacht die Überreste von zwei abgestürzten Rehen und von einem Hirsch.

Bergmilch als Heilmittel

Dank des Hinweises eines Einheimischen, der zwar selbst noch nie bei dieser Höhle war, aber nach den Angaben seines Vaters eine genaue Zugangsbeschreibung geben konnte, gelang es, die sogenannte „Nixlucke“ auf der Nordseite des Sengsengebirges zu finden. In dieser Höhle sieht man an den mit weißer Bergmilch überzogenen Wänden deutliche Schnittspuren. Sie rühren vom früheren Abbau der verfestigten Bergmilch her. Diese weiße Kalzitablagerung, die Bergmilch, wurde einst als „Nix“ bezeichnet (daher der Höhlennamen) und war besonders im Mittelalter und selbst bis ins 18. Jahrhundert hinein in der Volksmedizin als Heilmittel sehr begehrt. Man konnte das „Höhlen-Nix“ auch in der Apotheke kaufen. Als Heilerde verwendet, machte man damit Umschläge. Auch bei entzündeten oder sonstwie erkrankten Augen soll es geholfen haben. „Nix ist gut für die Augen“ sagte man früher gerne scherzweise als Rückantwort, wenn eine Frage mit „nichts“ beantwortet wurde. Aber heute ist diese Redensart so gut wie abgekommen.

In der Nixlucke gibt es auch noch einen 8 Meter tiefen Schacht. Am Fuß dieses Abbruches lehnt ein alter, größtenteils vermorschter Steigbaum an der Wand. Er beweist, daß man schon früher versucht hat, noch tiefer in diese geheimnisvolle Unterwelt vorzudringen.

Höhlenschutz

Seit 1928 gibt es in Österreich ein eigenes Gesetz zum Schutz der Höhlen. Trotz dieser gesetzlichen Voraussetzungen ist der beste Schutz für eine Höhle oftmals ihre Lage im verborgenen, weitab von vielbegangenen Wanderwegen, wo sie vom Tourismus unberührt bleiben. Deshalb bietet diese Beschreibung auch keine genauen Lageangaben.

Josef Weichenberger führte als Höhlenforscher 1991 und 1992 umfangreiche Forschungsarbeiten im Gebiet des zukünftigen Nationalparks Kalkalpen durch. Als gelernter HTL-Maschinenbautechniker machte er 1986 sein Hobby zum Beruf. Insbesondere als Spezialist für künstliche Höhlen kennt man ihn europaweit. Derzeit arbeitet er an der Dokumentation der Holztrifstanlagen im Reichraminger Hintergebirge und Sengsengebirge (siehe auch: Aufwind 9/94).

- Überraschend öffnet sich im Waldweidegebiet der Feichtaualm ein 30 m tiefer Schacht.
- Ein Vorhang aus Eis, gebildet aus langsam tropfendem Sickerwasser.
- Vor ca. 100 Jahren stürzte ein Zehnderhirsch in den Höhlenschlund und verendete. Sein vollständiges Skelett ruht jetzt in dieser Felsspalte.
- Die „Eiskapelle“ ist eine altbekannte Höhle.